

Hier zeigt die Region ihre Kanten

20 Institutionen aus dem Raum Basel beweisen an der Regionale 26, dass Gegenwartskunst nicht nur geografische Grenzen überschreitet.

Dominique Spirgi

Eine Frau im blauen Putzfrau-enkleid und mit weißer Schürze reinigt – respektive verunreinigt – mit stoischem Ernst ein Landschaftsgemälde eines gewissen Ernst Baumgartner, ebenso die Wand dahinter. Verunreinigt, weil das Putzmittel, das sie nutzt, so blau ist wie ihr Kleid.

Dazu kommt: Der Künstler Ernst Baumgartner existiert gar nicht. Er ist eine Erfindung der in Karlsruhe lebenden Konzeptkünstlerin Gin Bahc, die im Basler Ausstellungsraum Klingental im Rahmen der 26. Regionale als «Verunreinigungskraft» zu Werke geht. Hintersinnig und ironisch erweitert sie das Bild des fiktiven alten weißen Mannes ins Performative.

Konzeptkunst als politisches Plädoyer

Bahcs Arbeit «Neo Blue Color» gehört zur Ausstellung «Work-workwork: Dimensions of To Do's», die sich gänzlich der Konzeptkunst zu «Mythen und Ungleichheiten rund um Arbeit» verschrieben hat, wie es heißt. Dies ist durchaus als politisches Plädoyer zum Themenpektrum «vererbter Reichtum, prekäre Arbeitsbedingungen und unbezahlte Sorgearbeit» zu verstehen, wie weitere Arbeiten zeigen.

Nicht überall auf der Regionale-Tour ist Konzeptkunst so unmittelbar verständlich. Im Projektraum M54 von Visarte der Region Basel gerät man in einen grotesk-absurden Performance-Kosmos: An allen Ecken und Enden wuselt, rauscht, brabbelt und knallt es. Menschen kugeln sich lachend am Boden, ein Wulst- und Ballon-monster kreuzt den Weg, während eine am Boden sitzende



Mit einem Motiv aus der Antike: «Red Flags» von Hannah Cooke im Kunsthause Baselland.

Bild: Kunsthause Baselland/Axel Flores

Künstlerin seelenruhig eine schöne Küstenlandschaft an die Wand malt. Das Ausstellungs-Motto klingt so absurd vieldeutig wie das Geschehen selbst: «Ui ... Non! Oui: NN - Union!»

Knapp 1000 Bewerbungen eingegangen

Die Regionale, ein Kunstgroßereignis bis 4. Januar 2026, lässt sich kaum als Ganzes erfassen. Erst reicht, weil das geografische Gebiet der Region Basel neu bis nach Strassburg ausge dehnt wurde. Doch die Regionale scheint bei den Kunstscha fenden einem grossen Bedürfnis zu entsprechen: Gegen 1000 Bewerbungen gingen ein, 185 Einzelpositionen und Kollektive

haben die Kuratorinnen und Kuratoren ausgewählt.

16 Kunstscha fende haben mit ihren Werken in die Kunsthalle Basel Eingang gefunden. Diese hat unter dem Titel «After the Afternoon» Platz für ein Kunsterlebnis der eher kontemplativer Art geschaffen. Die Kunsthalle schreibt von Werken mit einer «gedämpften Intensität».

Im Zentrum des Oberlichtsaals steht eine Bogenschiesse-Installation von Claire Hannicqs mit mehreren Zielscheiben aus Stroh, die von Pfeilen durchbohrt sind. Im selben Raum ziehen vier riesige Schwarzweiss-Fotoporträts von Zuchtpferden von Kelly Tissot

den Blick auf sich. Sogar figurative Ölbilder und Zeichnungen sind vertreten.

Nur die Arbeit von Tintin Patrone stört von der hintersten Ecke aus die Ruhe: Aus einer Holzlautsprecher-Skulptur wandelt sich ein gejodelter Alpsegen zu einem schrägen Chorgesang zwischen Gebet und Gekräuze.

Kitsch-Sphären und feministische Systemkritik

Unter dem Titel «Ce qui traverse» widmet sich das Kunsthause Baselland der Kunst als Mittel zum Überwinden festgeschriebener Grenzen. «Red Flags» nennt die Künstlerin Hannah Cooke ihre Arbeit mit drei hängenden Textilarbeiten. Darauf

kehrt sie das in Kunstgeschichte von der Antike bis Picasso oft auftauchende Motiv der von einem Stier dominierten Frau um: Bei ihr ist es die Frau, die den Stier an den Hörnern packt und auf den Schultern mit sich schleift.

Die Werke der 18 beteiligten Kunstscha fenden zeugen von einer ausserordentlichen stilistischen und medialen Vielfalt. Vor dem Eingang zur benachbarten Transbona-Halle hängt ein monumentales, bewusst kitschig überhöhtes Paradiesgarten-Bild von Marcia Tello Cornejo. In der Halle sorgt unter anderem Victoria Hold mit ihren «Simmering Shields», im dunklen Raum schwebenden und

leuchtenden Kokons, für ein immersives Kunsterlebnis.

Die Ausstellung im Haus der elektronischen Künste erscheint dagegen wie eine nachträgliche Legitimation für den soeben an

Direktorin Sabine Himmelsbach verliehenen Ehrendoktortitel der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät «für ihre herausragende Vermittlung wissenschaftlicher Themen durch Kunst». Unter dem Titel «Frequency: Dark and Stormy» widmet sich Himmelsbach Wetterphänomenen, insbesondere bedrohlichen Stimmungen. In den Ausstellungsräumen begegnet man unter anderem geheimnisvollen Wetter-Nymphen und einem donnernden Flügelaltar.

Regionale 26
in 20 Institutionen in der Region Basel, im Elsass und in Südbaden. Bis 4. Januar 2025.
www.regionale.org

Gute Stimmung ohne Subventionen

Christian Plösser betreibt seit 2007 das Münchensteiner Konzertlokal Rockfact. Nun sucht er einen Nachfolger.

Caspar Reimer

Im Jahr 2011 wurde er mit dem Kulturförderpreis Sparte Musik des Kantons Basel-Landschaft ausgezeichnet. Und noch heute, 14 Jahre später, scheint die Energie mit Händen zu greifen, die Christian Plösser in den von ihm anno 2007 gegründeten Rockfact Music Club auf dem Walzwerkareal Münchenstein steckt. Das Rockfact besteht aus 15 Proberäumen, in denen rund 30 Bands aus der Region ihrer Kunst frönen, einem Tonstudio und einem Konzertlokal mit Bar.

Wer sich von Plösser die unterirdischen Räumlichkeiten inklusive Backstage und Fumoir in der ehemaligen Aluminiumfabrik zeigen lässt, fühlt sich an Zeiten erinnert, in denen der Besuch eines Livekonzerts gerade für junge Menschen noch das höchste der Gefühle war. Die Wände im Backstage sind tapiziert mit Ikonen der Popmusikgeschichte. «Was wir hier leben,

sind 80 Jahre Pop- und Rockkultur», sagt Plösser. Der Name Rockfact bezieht sich also nicht in erster Linie auf die Musikstilrichtung, sondern soll symbolisch für den Fels in der Brandung in einem Ozean aus Streamingdiensten und Social Media stehen, wie der Gründer erklärt.

Von Pop bis Symphonic Metal

«Wir arbeiten hier ohne Subventionen und halten mit der Form unseres Betriebes diese Art der Popkultur, die sich nicht an Kommerz und Gewinnstreben orientiert, am Leben. Das geht natürlich nur, wenn man selbst viel anpackt und die Fixkosten tieft halten kann.»

Plösser scheint ein Mensch zu sein, der sich nicht unbedingt in den Vordergrund stellt: «Ich bin zwar Geschäftsführer und Organisator, das Ganze funktioniert aber nur, weil wir ein her vorragendes Team haben, das an den Club glaubt», sagt der

65-Jährige. Getragen wird das Projekt von einem Verein. Für das Konzertprogramm zeichnen neben Plösser zwei weitere Veranstalter verantwortlich: «Ich kümmere mich um die regionalen, eine Veranstalterin um die nationalen oder internationalen Acts, und dann habe ich noch jemanden, der die etwas härteren Sachen bucht.» Gespielt wird etwa Pop, Blues, Funk, Rock, Metal oder – im Moment besonders angesagt – Symphonic Metal, eine Art Crossover zwischen Metal und Elementen klassischer Musik.

Plösser ist Musiker mit Leib und Seele, verdiente sein Geld als Musiklehrer und war jahrelang als Bassist mit der Bo Katzenman Gang unterwegs. Zwischen 2004 und 2006 studierte er Kulturmanagement an der Universität Basel, wo er wichtige Kontakte knüpfte: «Einer unserer Gastdozenten war Niggi Ulrich, der ehemalige Kulturbeauftragte des Kantons Baselland», erinnert

nert er sich. Er erzählte diesem von seiner Idee, der Funke sprang sofort über und so unterstützte Ulrich das Projekt.

Zuerst Proberäume, dann der Musikclub

Auf die Räumlichkeiten im Walzwerk wurde Plösser durch Barbara Buser, Eric Honegger und die Kantensprung AG aufmerksam, welche damals das Areal der ehemaligen Aluminiumfabrik Münchenstein in den Transformationsmodus überführten. 2007 richtete Plösser die ersten Proberäume ein, 2009 kam der Musikclub dazu.

«Vom Konzept über die Finanzierung bis zum Aufbau habe ich alles selbst gemanagt», erzählt er, wobei ihm der Stolz auf das Geleistete durchaus anzumerken ist.

Weil es immer wichtig sei, in die Zukunft zu schauen, denkt

Plösser nun über eine Nachfolge

nach: «Wenn jemand ernsthaft interessiert ist, unseren Club

und die Proberäume in die Zukunft zu führen, kann man sich gerne bei mir melden.» Auf seiner Website sucht das Rockfact einen neuen Betreiber: «Wichtig ist, dass man mit Leidenschaft dabei ist. Solange es aber niemand anderes macht, werde ich den Club weiterführen. Es soll mir ja nicht langweilig werden», sagt er scherzend.

Pro Konzertabend treten im Rockfact meistens zwei Bands auf. So neulich im November die bekannte Baselbieter Hardrock-Band Fire Rose sowie Black Diamonds Rock aus dem St. Galler Rheintal. «Es war ein gut besuchter, aber doch auch familiärer Abend. Genau darauf legen wir Wert», so Plösser. Bis Mitte 2026 ist das Konzertprogramm bereits fix. «Wir planen jetzt für die zweite Hälfte des kommenden Jahres.»

Rockfact

Tramstrasse 66, Münchenstein. Weitere Infos: www.rockfact.ch

Kunstmuseum entschädigt Erben

Restitution Das Kunstmuseum Basel entschädigt die Erben des Kunstsammlers Julius Freund (1869–1941) für sieben Zeichnungen und eine Lithografie, die Kunstwerke verbleiben in der Sammlung. Die Entscheidung sei ein Bekenntnis zu den Washingtoner Prinzipien und der eigenen Strategie Provenienzforschung, teilt das Kunstmuseum mit.

Der deutsch-jüdische Textilfabrikant aus Berlin trug mehr als 700 Werke zusammen. Nach Aufgabe seiner Firma zog Freund 1931 für drei Jahre nach Italien. Seine Kunstsammlung lagerte derweil in der Schweiz. Die Situation in Deutschland änderte sich nach Machtantritt der Nazis dramatisch, 1941 verstarb Freund im britischen Exil. Tochter Gisèle Freund liess die in der Schweiz befindlichen Kunstwerke 1942 versteigern.

Das Kunstmuseum Basel hat die Erben von sich aus kontaktiert. Über die Höhe der Ausgleichszahlung wurde Still schweigen vereinbart. (bz)